Nr. 42. Sonnabend, 19. Februar. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. u. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Minister v. d. Recke und die Polizeimißgriffe.

Der Fall Linck hat also endlich das Faß zum Ueberlaufen gebracht und Veranlassung dazu gegeben, daß im preußischen Abgeordnetenhause gestern der Minister des Innern über die in letzter Zeit in so erschreckender Häufung vorgekommenen empörenden Mißgriffe von Polizeibeamten interpellirt worden ist. Und was ist das Resultat? Eine großartige — Entdeckung des Herrn Ministers, die freilich bei dessen ohnehin genugsam bekannten Ansichten, so z. B. von der parlamentarischen Discussion über die behördlichen Mißhandlungen des „Nordost" her, nicht gerade eine Ueberraschung war. Wir wenigstens haben von Herrn v. d. Recke kaum etwas anderes erwartet und diejenigen, die von seinem Regime eine Besserung der vorhandenen Mißstände bisher erhofft haben sollten, werden von dem Verlaufe der gestrigen Debatte wohl auch eines anderen belehrt worden sein.

Also Herrn v. d. Reckes Schluß ist: das Polizeisystem ist ganz gut, aber — die Presse ist schlecht, die Presse trägt die Schuld an der Aufregung über die Mißgriffe, die Presse, die Presse! Und „Beifall" zollte die Rechte des Hauses. Als ob es nur liberale Blätter gewesen wären, die ihrer Empörung über die Mißgriffe Ausdruck gegeben hätten! Die Herren scheinen ihre eigenen Preßorgane schlecht zu lesen. Sie müßten sonst wissen, daß die gesammte Presse, von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten, von der radicalsten bis zur zahmsten Richtung, auch die agrarische „Deutsche Tagesztg." und die Bismarck'schen „Berliner Neuesten Nachr." einstimmig, wie selten in öffentlichen Dingen, geurtheilt, verurtheilt hat und einmüthig Remedur, gründliche Remedur nicht nur in den Einzelfällen, sondern im ganzen System verlangt hat. Und hat nicht auch gestern der Conservative Herr v. Heydebrand das Verhalten der Polizeiorgane scharf getadelt?

Herrn v. d. Recke mögen ja, das glauben wir ihm gern, diese Aeußerungen der Presse recht unangenehm gewesen sein, so daß er seinem Groll in heftigen Vorwürfen Luft zu machen sich veranlaßt sah. Aber dessen kann er auch versichert sein: Solche Vorwürfe werden die Presse nimmermehr abhalten, ihre Pflicht, ihren Beruf zu erfüllen, Mißstände, wie die hier in Frage stehenden, offen zur Sprache zu bringen und öffentlich Abstellung zu heischen. Und wie fadenscheinig, wie geradezu ungerecht sind Herrn v. d. Reckes Vorwürfe!

Der Herr Minister geht davon aus, daß die Presse mit „unrichtigen Thatsachen" operirt habe. Das ist durchaus nicht zutreffend. Sind denn die Umstände des Falles Köppen nicht notorisch, stützen sie sich nicht auf amtliche Actenstücke? Ist der Fall Kiefer nicht öffentlich vor Gericht verhandelt? Ebenso wie die Fälle in Kiel, in Stade, in Zoppot u. s. w., u. s. w.? Und hat irgend ein amtliches Organ es unternommen, ein einziges Wort der bisherigen Berichte über den Fall Linck als „unrichtig" oder auch nur als Uebertreibung zu bezeichnen? O nein, Herr Minister, das sind positive allerweltskundige Thatsachen, welche die Presse besprochen und auf welche hin sie ihren Ruf nach Remedur, nach Reform im Interesse des vornehmsten Rechts des Staatsbürgers, des der persönlichen Freiheit, erhoben hat.

Der Herr Minister meint, nirgends in der Welt sei dieses Recht mehr geschützt, als bei uns. „Stolz will ich den Spanier." Indessen — es giebt in Europa z. B. ein Land, das den Namen England trägt; das Studium der dortigen Verhältnisse sei dem empfohlen, der da wirklich der Meinung sein sollte, wir marschirten auf diesem Gebiete an der Spitze der Civilisation. Nichts weniger als das! In England — wie oft haben wir das in den Spalten unserer Zeitung angesichts der polizeilichen Mißstände in Deutschland zum Vergleich anführen müssen! — ja da von mustergiltigem Schutz der persönlichen Freiheit zu sprechen hat seine Berechtigung. Was herrschen aber auch dort für Institutionen im allgemeinen bei der Polizei, was für Instructionen für die Beamten, welch sorgfältige Auswahl in den Personen, welch unbedingte persönliche Regreßpflicht der Beamten für jegliche Mißgriffe und Ausschreitungen und Hand in Hand damit — welche Freundlichkeit und Gefälligkeit, welche Höflichkeit des dortigen Policeman gegenüber dem Publikum, welche Ruhe, welch peinliches Maßhalten, welche Gewissenhaftigkeit in der Dienstverrichtung! Und als Folge davon welche Sympathie des Publikums dem Policeman gegenüber, von dem man eben weiß und auf Schritt und Tritt sieht, daß er nur thut und gut thut, was er soll, der öffentlichen Sicherheit, dem Schutze des Publikums dienen!

Gewiß, darin hat Herr v. d. Recke gar nicht so Unrecht: bei uns genießt die Polizei häufig die Sympathie des Publikums nicht. Ja, aber warum nicht? Weil sie sich häufig diese Sympathie eben nicht zu erwerben gewußt hat, weil sie sie nicht verdient, wie die englische, weil sie von einem anderen, weniger urbanen Geiste erfüllt ist, weil sie nicht mit dem Tact auftritt, als diese, weil sie zahlreiche Mitglieder zählt, die, aus dem Militär hervorgegangen, das Publikum so barsch behandeln zu können glauben, als bestände es aus Rekruten. Hier liegt des Pudels Kern! Und wenn Herr v. d. Recke noch emphatischer behauptet, es handele sich um „Einzelfälle", die einen Rückschluß auf das Ganze nicht zuließen, so wird ihm die öffentliche Meinung zehnmal erwidern: Diese Einzelfälle sind Ausflüsse des Systems, sind Kennzeichen der Organisation und des sie durchdringenden Geistes. Keinem Menschen in der Presse ist es eingefallen, die Beamten einzeln anzugreifen, wie Herr v. d. Recke behauptete, und wir sind die letzten, die es leugnen wollten, welch persönlich tüchtigen Elemente unsere Polizeicorps enthalten. Aber hier steht das System in Frage, für das der einzelne nicht kann, und die Schäden des Systems bloßzulegen, wird sich die Presse deshalb durchaus nicht abhalten lassen. Denn die Presse weiß, was alle Welt weiß, daß solche Fälle, wie sie in jüngster Zeit an die Oeffentlichkeit gekommen sind, ja nur einen Bruchtheil derjenigen bilden, die in Wirklichkeit vorkommen, und daß die Mehrzahl im Dunkel bleibt, weil die Betroffenen aus diesem oder jenem Grunde von der weiteren Verfolgung einer erlittenen Unbill absehen. Zu welch' grenzenlosem persönlichen Ungemach das eventuell führt, das beweist ja der Fall Köppen mit seinem Nachspiel in der gestrigen Abgeordnetenhaus-Sitzung dank der indiscreten Andeutungen eines Regierungscommissars — von anderen Dingen, als da sind Vernehmungen, Termine, Eide etc. ganz abgesehen.

Die Presse! Auch einer der Geheimräthe, Herr Philippsborn, stieß folgsam in des Ministers Horn und gab den guten Rath, bei vorkommenden Ausschreitungen sich ja nicht an die böse Presse zu wenden, sondern sich zu „beschweren". Fürwahr, ein guter Rath! Als ob man bei uns nicht wüßte, wie mühselig, wie langwierig und wie — wirkungslos meistentheils bei sothaner Beschaffenheit unserer heiligen Büreaukratie der Beschwerdeweg ist! Als ob man nicht wüßte, auf wie wenig Erfolg zu rechnen ist, es sei denn, daß grobe Strafgesetzverletzungen offenkundig sind! Als ob man sich verhehlte, daß nur zu häufig, so sehr auch das öffentliche Rechtsbewußtsein verletzt ist, wie in dem Falle Kiefer, zuletzt die „Instruction" schützend über dem Angeklagten steht! Als ob es unbekannt wäre, daß in so vielen Fällen, wenn man überhaupt bei einer Beschwerde etwas erzielt, das Resultat, nachdem man so und so viel Mühseligkeiten gehabt, so und so viel Instanzen durchlaufen ist, in dem lakonischen Bescheide besteht: „dem betreffenden Beamten ist das Erforderliche eröffnet worden." Was hat man davon? Der betreffende „rectificirte" Beamte waltet ruhig weiter seines bisherigen Amtes, und ist es wirklich einmal zu einer Bestrafung gekommen, so wird die Gefängnißstrafe recht oft zum Theil erlassen oder in Geldstrafe umgewandelt. Und dann — bleibt der Bestrafte doch im Amte, höchstens vielleicht an eine andere Stelle versetzt. Und leicht tröstet sich der Mann. Wie wird man ihn auch fallen lassen! Er ist ja höchstens ein wenig zu „schneidig" gewesen. Und in diesem Bewußtsein beglückt er das Publikum weiter mit seiner zweifelhaften Wirksamkeit.

Es hieße wahrlich Eulen nach Athen tragen, diese Gedanken weiter auszuführen. Hier aber ist es und bleibt die Pflicht der Regierung, anzusetzen. Herr v. d. Recke war ja nun so gütig, die vorgekommenen Mißgriffe — er giebt solche also doch zu, just so wie die Presse, die nach seiner Behauptung nur mit „unrichtigen" Thatsachen operirt — „die einzelnen Fälle einer Correctur zu unterziehen". Was ist denn aber damit gethan? Was ist damit den Betroffenen, den Mißhandelten geholfen? Sie haben ihr Unrecht, ihren Jammer, ihre Pein weg. Regreßpflicht der Beamten giebt es nicht, und die „Correctur", wenn sie eintritt, kann den Geschädigten nur wenig Trost bringen. Nein, nicht in der nachträglichen „Correctur" der Einzelfälle liegt die Aufgabe des Ministers allein, sie liegt vielmehr in der Vorsorge gegen die Wiederkehr solcher Mißgriffe überhaupt, in Maßregeln zur stricten Verhinderung solcher Vorkommnisse, kurzum und immer wieder — in der Reform der Instructionen, des ganzen Systems. Mit dem Abschneiden von ein paar Spitzen ist es nicht gethan — an der Wurzel des Uebels muß die Axt angesetzt werden!

Der nationalliberale Abgeordnete Dr. Sattler hat die Antwort des Herrn v. d. Recke „durchaus ungenügend" genannt. Absolut richtig! Und im Lande, in allen Kreisen und in allen Parteien wird dies Wort wiederhallen — nicht nur in der bösen, Herrn v. d. Recke so unbequemen Presse! Denn eine Geduldsgrenze giebt es auch für unser Volk, wenn es auch nicht in England wohnt, wo beim Vorkommen auch nur eines solchen Falles, wie bei uns jetzt in Häufung, ein Sturm der Entrüstung das ganze Land durchbrausen und sofort jeden Ministersessel fortfegen würde, auf dem ein Mann säße, der für einen solchen Fall und das ihn erzeugende System ein Wort der Vermäntelung fallen lassen wollte.

Zola vor den Geschworenen.

Auch der gestrige Verhandlungstag bot wieder manches Bemerkenswerthe, wenn es auch noch nicht zu der allerseits mit Spannung erwarteten Vernehmung des Majors Esterhazy kam. Ganz unerwartet verlangte General Pellieux, nachdem Oberst Picquart erklärt hatte, daß Esterhazy sehr wohl den Bordereau vermöge seiner Kenntnisse über militärische Angelegenheiten verfaßt haben könnte, noch einmal das Wort, um zu erklären, es gäbe einen absoluten Beweis für die Schuld des Dreyfus, er habe den Beweis selbst gesehen. Als Zeuge dafür nannte er den Generalstabschef Boisdeffre, der auch citirt werden sollte, aber erst nach Schluß der Sitzung erschien und daher nicht mehr vernommen werden konnte. Man darf heute auf die Erklärungen des Generalstabschefs und des Majors Esterhazy als Zeugen gespannt sein.

Paris, 17. Febr. Der Saal war heute wieder überfüllt. Der Vertheidiger Clemenceau beantragte, der Gerichtshof möge anordnen, daß das im Kriegsministerium befindliche Original des Bordereaus beschlagnahmt werde. Als der Präsident erwiderte, daß sei unmöglich, brachte Clemenceau entsprechende Anträge ein.

Hierauf wird der schweizer Schreibsachverständige

Paul Moriaud

nochmals vernommen. Zeuge versichert in Beantwortung der ihm von der Vertheidigung gestellten Fragen nochmals, **daß die Schrift des Bordereaus die Schrift Esterhazys sei.** Dieselbe Versicherung giebt der Zeuge bezüglich des Briefes ab, worin das Wort „Uhlan" vorkommt. Nicht nur sagt der Zeuge, daß Major **Esterhazy den Brief geschrieben** habe, sondern er behauptet auch, daß er ihn nicht noch einmal in derselben graphischen Form schreiben könnte, weil der Brief von Esterhazy in einem ganz besonderen Augenblick seines Lebens geschrieben worden sei, in einem Augenblick lebhafter Ueberreizung, in einem Augenblick, da Esterhazy zweifellos gleichsam wahnsinnig war. Jeder Federzug ist von der Hand Esterhazys; ich wette darauf, daß kein Expert mir das Gegentheil beweisen kann. Dann wird wieder der Schreibsachverständige

Couard

vernommen, derselbe sagt: Es handelt sich um zwei von einander verschiedene Affairen. Die erste war anderen Sachverständigen, als mir, anvertraut, ich bin also nicht im Stande zu antworten.

General Pellieux

wird wieder aufgerufen und von Clemenceau gefragt, ob es nach seiner Meinung nicht im Interesse der Armee liege, Aufklärung darüber zu schaffen, ob — ja oder nein — Esterhazy den Ulanenbrief geschrieben habe. Pellieux: Ich bin durchaus der Ansicht der Vertheidiger, obgleich das Schriftstück in keiner Beziehung zur Dreyfusangelegenheit steht. Pellieux erzählt darauf, unter welchen Umständen das fragliche Schriftstück in seine Hände gefallen ist. Von Scheurer-Kestner habe er erfahren, daß Frau Boulancy im Besitze für Esterhazy sehr compromittirender Briefe sei. Ich habe nun, erklärt Pellieux, eine regelrechte Beschlagnahme vornehmen lassen. Die Siegel sind in Gegenwart von Frau Boulancy erbrochen worden; Esterhazy bestritt, der Schreiber des Briefes zu sein. Ich habe den Brief darauf von Sachverständigen untersuchen lassen, die erklärt haben, es liege eine Fälschung vor. Die Sachverständigen haben ihren Bericht schriftlich abgefaßt, der Bericht muß in den Händen des Untersuchungsrichters Berthulus sein. Labori: Ich hoffe, daß wir dieses Schriftstück bekommen werden. Präsident: Der Kriegsminister wird um seine Genehmigung ersucht werden; morgen werden Sie die Antwort des Kriegsministers erhalten.

Es folgt die Vernehmung des Professors an der Ecole des Chartes und Mitgliedes des Institut de France

Giry.

Derselbe sagt aus, die **Aehnlichkeit der Handschrift Esterhazys mit dem Bordereau** sei aller Welt aufgefallen und formulirt sein Gutachten bestimmt dahin, daß die Schrift im Bordereau eine fließende, natürliche, keine verstellte ist, daß darin keine Abweichungen vorkommen, daß es also nicht, wie man behauptet hat, eine Fälschung ist. Ich will nicht behaupten, daß Esterhazy den Bordereau geschrieben hat, aber ich habe die moralische Ueberzeugung, ohne jedoch zu absoluter Sicherheit gelangt zu sein.

Dr. Héricourt,

Director der „Revue Scientifique", welcher die Schriften geprüft hat, kommt auf Grund physiologischer Schlußfolgerungen dazu, daß die Schrift im Bordereau die Schrift Esterhazys ist. Die Identität sei eine vollständige.

Nachdem der Zeuge Héricourt seine Aussage beendet hat, sagt der Präsident: Man lasse den Oberst Picquart kommen. (Anhaltende Bewegung.)

Oberst Picquart

tritt vor. Was die Frage dieses Bordereaus betrifft,

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten von Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

21) (Fortsetzung.)

III.

Apollo und Daphne. 1727.

Der Freiherr Friedrich Leopold v. Ulmenried war ein Sonderling — das konnte sein bester Freund nicht leugnen, aber er war dabei kein Misanthrop, wie viele behaupteten. Daß er mit seinen gelehrten Passionen, seinem Hange zur Einsamkeit und seinem ernsten Wesen sich lieber in die traumhafte Stille von Ulmenried vergrub, als sich an dem flotten, tollen, ja fast zügellosen Hofleben zu betheiligen, das erschien seinen Freunden und Bekannten ebenso unbegreiflich, als wenn er Karthäuser geworden wäre in seinen jungen Jahren. Und jung war er damals, anno 1725 noch — achtundzwanzig Jahre, gut sah er auch aus mit seiner stattlichen, großen, schlanken Gestalt und dem feinen, ernsten Antlitz und auch seine Verhältnisse galten für glänzend genug, um ihn zu einem begehrenswerthen Freier zu machen. In Wahrheit war indeß viel von dem Reichthum von Ulmenried dahingegangen unter den Folgen des 30jährigen Krieges. Es hatte nach demselben viel gebaut und renovirt werden müssen, die Steuern waren drückend und wurden nicht besser, als Churfürst Friedrich August I., der Starke, viel für den Unterhalt seines üppigen Hofes brauchte. — Trotz all' diesen schweren Zeiten bewahrten die Ulmenried ihren Wohlstand und als der Freiherr Friedrich Leopold den Besitz übernahm, fand er sehr geordnete Verhältnisse vor. Da seine Neigungen ihn aber, wie gesagt, nicht an den Hof zogen, sondern Ulmenried ihn selbst reichlich befriedigte, er in Gesellschaft ungelenk und unsicher war, und sich auch im Grunde nichts aus dem hohlen, faden Treiben der Welt machte, so mied er diese auch. Daß ein stetiger Verkehr mit sich selbst einseitig macht, ist klar, und einseitig wurde Friedrich Leopold auch immer mehr und mehr in seinen vier Pfählen, einseitig, schroff und sonderbar. Das aber hatte er von seinem Vater, der Ulmenried nimmer verließ und von der Welt nicht viel sehen wollte. Trotzdem aber hatte er ein sehr schönes Hoffräulein geheirathet, die ohne Murren zu Ulmenried mit ihm hauste, aber als er starb, mit ihren Töchtern nach Dresden ging und dort, nachdem dieselben sich jung verheirathet hatten, Hofmeisterin der Churfürstin-Wittwe wurde. Schon viele Briefe waren von seiner Mutter an Friedrich Leopold gekommen, die den Zweck hatten, ihn an den Hof zu ziehen, aber da der Freiherr auch ein wenig pedantisch war, so konnte er sich zu der Reise nicht entschließen. Nach und nach wurden die mütterlichen Briefe dringender und endlich sogar ganz deutlich und kategorisch, so daß Friedrich Leopold sich mit Seufzern und unendlichen Vorbereitungen entschloß, seine Person einer Reisekalesche anzuvertrauen, um in diesem Vehikel nach der Residenz zu gelangen und dem Churfürsten seine Reverenz zu machen, wie seine Mutter es für angemessen fand.

Die alte Dame begrüßte ihren langersehnten Sohn mit großer Freude und zählte ihm in der ersten Viertelstunde gleich ein halbes Dutzend Namen auf, die sie als „passende Partien" für ihn auserlesen hatte, so daß dem wortkargen Friedrich Leopold himmelangst wurde und er sich heimlich zurückwünschte in sein friedliches Ulmenried, obgleich er selbst oft daran gedacht hatte, sich zu vermählen und diesen Schritt der Erhaltung seines Namens schuldig zu sein glaubte.

„Nun, wir werden ja sehen, liebe Frau Mutter", war das einzige, womit er diesen ersten Begrüßungssturm erwidert, worauf er berichtete, wie es zu Ulmenried ginge und dann auch die Rede auf gemeinschaftliche Freunde und Bekannte kam.

„Und der churfürstliche und ehemals königlich polnische Oberjägermeister Graf Orsinsky ist auch gestorben, und hat nichts hinterlassen als Schulden", berichtete die Freifrau unter anderem.

„O, wie traurig", rief Friedrich Leopold, wirklich schmerzlich berührt, denn der Erwähnte war seinem Vater einst eng befreundet. „Was ist aus den Seinigen geworden?"

„Nun, seine gänzlich verwaisten Töchter leben hier in einem abominabel engen Logis — natürlich nur von dem, was seine churfürstliche Gnaden ihnen giebt. Doch dabei thun sie so orgueilleuse, als flössen die Mittel zu ihrem miserablen Leben allein aus ihren propres dépenses!"

„Sie wollen sich vielleicht nicht von allen Leuten bemitleiden lassen", meinte Friedrich Leopold.

„O, das sind Betisen! Wenn doch tout le monde weiß, wie pauvre sie leben!"

„Hm! Ich werde natürlich gehen, den Damen mein Compliment machen", sagte der Freiherr überlegend, wogegen die Hofmeisterin im ganzen nichts einzuwenden hatte, ihrem Sohne aber anempfahl, mit „Politessen" nicht so „splendid" zu sein, da die beiden Comtessen Orsinska doch immerhin nur noch gefallene Größen wären — ein Rathschlag, der natürlich ganz der allgemeinen Anschauung entsprechend, doch sehr den Gefühlen des Freiherrn widersprach, der von der „ridicülen" Ansicht ausging, Freunde seien nun einmal Freunde, gleich ob sie arm oder reich wären.

„Aber mon fils hat sich in seinem alten Eulenneste von Schlosse dergleichen points de vue ausgeklügelt, und da er eigensinnig ist, wie alle Ulmenried, so muß man ihn vorläufig gewähren lassen. Das schleift sich mit der Zeit in unseren Kreisen ab", hatte die Freifrau dann vertraulich einer Freundin gesagt.

Und so wanderte Friedrich Leopold eines Tages nach dem kleinen Häuschen am Altmarkt, in welchem die Töchter des verstorbenen Freundes seines Vaters wohnten, und als er an der Thür mit dem blanken, messing'nen Klopfer Einlaß begehrte, da öffnete ihm die Aelteste selbst — eine hohe, magere Erscheinung, deren strenges Gesicht vor der Zeit gealtert sein mußte, denn sie konnte höchstens dreißig Jahre zählen, während ihr Aussehen ihr reichlich vierzig gab.

Sie sah den Besucher einen Augenblick prüfend an, dann flog ein Schimmer von Freude über ihre verblühten Züge:

„Sie, Friedrich Leopold?" rief sie herzlich. „Was führt Sie hierher? Wie hübsch von Ihnen, Ihrer alten Gespielin nicht zu vergessen!"

„Ich vergesse niemand und niemals, Comtesse Casimira", erwiderte Friedrich Leopold, indem er die von rauher Arbeit zeugende Hand der Dame an seine Lippen führte.

„Welch' seltsene Eigenschaft", meinte sie, nicht ohne Bitterkeit. „Die alten Freunde meines Vaters haben uns fast alle vergessen, weil wir arm sind."

„Meine Mutter auch?" fragte er verwundert.

„N—ein, nicht ganz", entgegnete Casimira zögernd, „aber — aber sie erinnert sich in einer Weise unserer, die — — ja, können sie begreifen, was Bettlerstolz ist?"

„Sie müssen Ihren berechtigten Stolz nicht so nennen, Gräfin."

„Ah, man findet meine Abneigung gegen Almosen aber unberechtigt", erwiderte sie, „so ist die Welt nun einmal und keine Zeit wird sie bessern. Doch kommen Sie hinein, lieber Freund — ich habe Sie wahrhaftig bis jetzt im Entrée stehen lassen." (Forts. folgt.)

so glaube ich genügend qualificirt zu sein, um Ihnen meine Meinung über die Tragweite der darin erwähnten Dinge zu geben. (Bewegung.) Es fragt sich, ob Esterhazy diese Auskünfte haben konnte. Präsident: Das ist die Frage, um die es sich handelt. Picquart: Jawohl! Esterhazy hat sich zweimal nach den Feuerwerksschulen und ein drittes Mal auf seine Kosten nach dem Lager von Chalons begeben. Mir sagte ein Offizier: Esterhazy fragte mich eines Tages, ob mir etwas über die Mobilisation der Artillerie bekannt sei; was wollte er? Nachrichten einziehen? Ich sage nicht, fährt Picquart fort, das Esterhazy den Bordereau angefertigt hat; das weiß ich nicht; aber ich sage nur, daß er ihn hat anfertigen können, da er über die darin enthaltenen Notizen genügend unterrichtet gewesen ist.

Hierauf erhält der

General Pellieux

das Wort zur Erwiderung. Er erklärt, er habe über das, was er mit Bezug auf den Bordereau bereits gesagt habe, keine weiteren Bemerkungen zu machen. Was ich sagen kann, ist, daß die Schriftstücke geliefert worden sind und daß es nicht Esterhazy ist, der sie geliefert hat.

General Gonse

erklärt, daß die Bremse des 120 Millimeter-Geschützes eine außerordentlich geheime technische Angelegenheit sei, die nur Artillerieoffizieren bekannt sein kann, und sagt: Ich erkläre für meinen Theil, daß ich dieses Geschütz nicht kenne und niemals gesehen habe. (Bewegung.) Was den Plan bezüglich der mit der Deckung der Grenze beauftragten Truppen betrifft, so ist auch dieser Plan Gegenstand einer geheimen Aufzeichnung uud ein Generalstabsoffizier allein konnte die daran vorgenommenen Aenderungen kennen. Das geheime Schriftstück über Madagaskar wurde im August 1894 für den Minister hergestellt; auch dieses war ganz außerordentlich geheim. Was schließlich die neue Artillerie-Schießvorschrift angeht, so scheint es, daß diese auch ein Artillerieoffizier kennen konnte.

Hier wird eine kurze Pause gemacht.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung sagt

General Pellieux:

Ich bitte ums Wort. (Sensation.) Der General tritt entschlossen an die Schranke vor und sagt:

An dem Zeitpunkte der Interpellation Castellin **hatte man in dem Kriegsministerium den absoluten Beweis von der Schuld des Hauptmanns Dreyfus.** Diesen Beweis habe ich gesehen. Damals ging uns ein Papier zu, welches Folgendes besagte: „Sprechen Sie niemals von den Beziehungen, welche wir mit diesem Juden hatten." Diese Note war nicht unterzeichnet; sie war von einer Visitenkarte begleitet, auf der sich ein vereinbartes Wort befand, und zwar dasselbe, wie auf dem Papier. General Boisdeffre wird die von mir berichtete Thatsache bestätigen. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf nimmt

General Gonse

das Wort und sagt: Ich billige vollkommen die Worte des Generals Pellieux, aber ich glaube nicht, daß man die Schriftstücke, um die es sich handelt, hierher bringen kann, wie es der Vertheidiger verlangt. Man hat von einem dem Kriegsgerichte heimlich mitgetheilten Schriftstück gesprochen, aber man hat den Beweis dafür nicht erbracht. Nun wohl, ich bitte, sich an die Aeußerungen des Obersten Henri zu erinnern, welcher erklärt hat, daß die Schriftstücke versiegelt worden sind. Ich beantrage, schließt Gonse, daß man den General Boisdeffre vernehme, und er giebt einem Hauptmann Befehl, sofort General Boisdeffre herbeizuholen. (Sensation.)

Der **Präsident** sagt nunmehr: Man lasse den Major Esterhazy kommen! (Bewegung.) Hier fällt Vertheidiger **Labori** ein: Oh nein! Nicht, ehe General Boisdeffre vernommen ist. Der Zwischenfall ist zu wichtig, als daß die Verhandlung fortgesetzt werden könnte, ohne daß derselbe erledigt ist. Ich werde einen Antrag auf Aufschub einbringen.

Nun zieht sich **Esterhazy**, der sich bereits äußerst bleichen Antlitzes zur Schranke vorbewegt hatte, wieder zurück. Die Sitzung wird unter sehr lebhafter Erregung im Saale unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird mitgetheilt, daß General Boisdeffre nicht angetroffen wurde und der Präsident vertagt daher die Verhandlung auf morgen. Das Publikum zieht sich in ersichtlicher Betroffenheit, unter leidenschaftlicher Erörterung der Vorgänge und in lebhafter Erregung langsam zurück.

Während der Pause, in der auf das Erscheinen des Generals Boisdeffre gewartet wurde, erreichte die Erregung im Saale ihren Höhepunkt. Es wurde mit Leidenschaft und mit Erbitterung über die Vorgänge des heutigen Tages debattirt. Viele äußerten, der Weg, den man jetzt betrete, sei ein äußerst ernster und dies gaben auch viele höheren Offiziere als ihre Meinung zu erkennen, die unverhüllt ihr Bedauern aussprachen, daß, um die Vertheidigung der Ehre des Heeres zu erreichen, General Pellieux veranlaßt gewesen sei, eine so ernste Erklärung abzugeben.

General Pellieux wurde beim Verlassen des Gerichtsgebäudes von der Menge mit Hochrufen begrüßt. Die Abfahrt Zolas ging unbemerkt vor sich. Die Polizei hatte strenge Vorkehrungen getroffen.

Paris, 18. Febr. (Tel.) **General Boisdeffre** erschien einige Minuten nach 4 Uhr im Justizpalast und war sichtlich erstaunt, als ihm mitgetheilt wurde, daß die Sitzung geschlossen sei. Der General wurde beim Verlassen des Justizpalastes von der Menge mit Hochrufen auf die Armee begrüßt, während den Advocaten Leblois und Yves Guyot von der Menge Schimpfworte zugerufen wurden.

Die für den Generalstab eintretenden Blätter heben als Hauptereigniß des gestrigen Verhandlungstages die Rede des Generals Pellieux hervor, welche im ganzen Lande einen mächtigen Wiederhall finde. Die Zola freundlichen Journale verurtheilen aufs schärfste das allzudurchsichtige Manöver des Generals Pellieux, auf die Geschworenen Eindruck machen zu wollen, indem er die Campagne zu Gunsten einer Revision des Prozesses Dreyfus als die Vorbereitung zu künftigen Niederlagen darstellte.

Im Ministerrathe theilte heute der Justizminister mit, daß **Thevenet** und **Trarieux** im Senate über die **Unregelmäßigkeiten, die im Prozeß Dreyfus** vorgekommen seien, zu **interpelliren** beabsichtigen. Der Minister wird im Senate beantragen, die Interpellation bis nach Beendigung des Prozesses Zola zu vertagen. Die Interpellanten bezeichnen es als eine Ungesetzlichkeit, daß dem am 23. Dezember 1894 tagenden Kriegsgerichte sogenannte geheime Schriftstücke unterbreitet worden seien, die weder dem Angeklagten Dreyfus noch seinem Vertheidiger mitgetheilt worden seien.

Politische Tagesschau.

Danzig, 18. Februar.

Reichstag.

Im Reichstage stand gestern die erste Berathung der **Postdampfer - Subventionsvorlage** auf der Tagesordnung. Nachdem die Abgg. Weiß (freis. Volksp.) und Molkenbuhr (Soc.) sie bekämpft und der Staatssecretär Graf Posadowsky sowie die Abgg. Graf Limburg-Stirum und Hahn (b. k. F.) für sie eingetreten waren und Abg. Müller-Fulda (Centr.) sein Einverständniß mit der Vorlage erklärt hatte, unter der Voraussetzung der Erfüllung der berechtigten Wünsche Südwestdeutschlands (Anlaufen von Rotterdam), wurde die Verhandlung bis Sonnabend vertagt.

Heute **steht der Militäretat auf der Tagesordnung.**

Abgeordnetenhaus.

(Fortsetzung aus der gestrigen Nummer.)

Die bekannten polizeilichen Mißgriffe mancher Art, welche in der Bevölkerung unliebsames Aufsehen gemacht haben, gelangten gestern vor das Forum der preußischen Volksvertretung, und dieser Umstand brachte Leben in die sonst meist nüchternen Verhandlungen am Dönhoffplatz. Man kann nicht sagen, daß der Minister Frhr. **v. d. Recke** sich seiner Aufgabe gewachsen zeigte und er hat seine Position wahrlich nicht dadurch gebessert, daß er die Presse gewissermaßen als Sündenbock hinstellte. Das Mißbehagen über die unbefriedigenden Aeußerungen vom Ministertische war denn auch bis in die conservativen Reihen hinein zu verspüren. Aus der Debatte haben wir noch nachzuholen:

Abg. **Brömel** (freis. Vereinig.) vertheidigt die Presse, die sich in dieser Sache ein großes Verdienst erworben habe; man dürfe die Dinge nicht auf sich beruhen lassen. Er beantrage zu einer gründlichen Untersuchung und zur Bessergestaltung der Polizeiverwaltungen Zurückweisung des Titels an die Budgetcommission. Die Prüfung der Verhältnisse dauere schon neun Monate und schreite nicht fort. Redner verweist auf die häufigen Mißhandlungen in den Polizeibureaux. Die Schutzleute würden bestraft, aber bald wieder begnadigt; er hebt hervor, daß zahlreiche scheußliche Verbrechen ungesühnt seien, weil die Polizei die Thäter nicht ermittelt hat.

Minister **Frhr. v. d. Recke** erwidert, die Reformen bedürften einer sorgfältigen Vorbereitung. Daß Verbrechen unermittelt bleiben, komme überall vor. Bei uns stehe es damit noch besser, wie in anderen Staaten.

Abg. **Porsch** (Centr.) meint u. a., daß man eine Dame auf eine ganz oberflächliche Angabe hin verhaftet und die Straße entlang transportirt habe, wo sie vom Janhagel begleitet worden sei, das ist ein unglaublicher Zustand. Ueber die Straße zu gehen wird dadurch für eine Dame ebenso gefährlich wie das Reisen auf der Eisenbahn. (Heiterkeit.)

Es sprachen noch die Abgg. **Wallbrecht** (nat.-lib.), **Frhr. v. Zedlitz** und **Graf Limburg-Stirum** (cons.). Die letzteren beiden befürworteten ein strenges Vorgehen gegen die Socialdemokraten. Hierauf wurde die Debatte geschlossen.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung regte Abg. **Rickert** an, Versuche mit **Beschäftigung von Gefangenen** bei der Landwirthschaft zu machen.

Abg. **v. Köller** (cons.) **trat für Verminderung des Schreibwerks** bei den Verwaltungsbehörden in einer längeren, launigen, mehrfach von stürmischer Heiterkeit unterbrochenen Rede ein.

Auf die Beschwerde des Abg. **Echels** (nat.-lib.) bezüglich der Betheiligung der **Hildesheimer Landräthe** an der **Wahlagitation** des Bundes der Landwirthe erklärte der Minister, er habe die Hildesheimer Landräthe rectificirt. Wenn in einem zweiten Wahlaufruf zu Gunsten des Bundes der Landwirthe ihre Namen wieder gestanden haben sollten, so sei dies sicher nicht mit Einverständniß der Landräthe geschehen.

Heute steht die Fortsetzung der Berathung auf der Tagesordnung.

Berlin, 17. Febr. Die Commission des Abgeordnetenhauses für das **Nothstandsgesetz** zur Beseitigung der **Hochwasserschäden** im Jahre 1897 hat einstimmig den Antrag des Abg. Jansen, die verlangten fünf Millionen können im Bedürfnißfalle bis zehn Millionen erhöht werden, angenommen.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus berieth gestern die **Interpellation v. Woyrsch** betreffend den **Unfall** der Gräfin Pfeil auf dem **Bahnübergang bei Brieg.** Der Eisenbahnminister **Thielen** erklärte seine Bereitwilligkeit, allen gerechtfertigten Wünschen zu entsprechen. Nach einer längeren Debatte wurde der Bericht der Eisenbahncommission zu der Denkschrift über den Stand der Betriebssicherheit auf den Staatsbahnen angenommen, nachdem Minister Thielen eine ernste Erwägung der gewünschten Verbesserungen zugesagt hatte.

Nach Erledigung einer Petition vertagte sich das Haus sodann auf unbestimmte Zeit.

Die Polizeiwillkür im Abgeordnetenhause.

Wir haben in unserem heutigen Leitartikel die Vorgänge in der gestrigen Abgeordnetenhaus-Sitzung besprochen und unserer Meinung über das völlig unzureichende Auftreten des Herrn Ministers des Innern Ausdruck gegeben. Dazu können wir mit Genugthuung constatiren, daß auch die übrige Presse, soweit deren Aeußerungen bisher vorliegen, in ganz demselben Sinne urtheilt, wie wir. So wird uns gemeldet:

Berlin, 18. Febr. (Tel.) Die Mehrheit der heutigen Morgenblätter äußert sich über die gestrige Polizeidebatte im Abgeordnetenhause und ist der Ansicht, daß der Minister Frhr. v. d. Recke mit seiner Rede schlecht abgeschnitten hat; so bezeichnet das Organ des Fürsten Bismarck, die „Berl. N. Nachr.", die Angriffe des Ministers auf die Presse und das Publikum als ungerecht; er habe seiner Vertheidigung eine schlechte Stütze untergelegt, als er seinem Mißmuth über die vermeintlichen Nörgler die Zügel schießen ließ.

Das „Berl. Tagebl." schreibt: In dem kräftigen Vorstoß des conservativen Redners gegen die Amtsführung des Ministers, wenigstens gegen seine Polizeiverwaltung, liegt der Schwerpunkt der Verhandlung. Vielleicht hat damit die vorletzte Scene in dem wenig spannenden Drama des Ministeriums Frhrn. v. d. Recke schon begonnen.

Die „Natlib. Corr.", das officielle Organ der nationalliberalen Partei, geht gleichfalls sehr entschieden mit der Regierung ins Gericht, und die conservative Presse wird ihre eigenen Abgeordneten nicht desavouiren wollen, von denen der eine, Herr v. Heydebrand, scharf das Unfehlbarkeitsgefühl der Polizeiorgane tadelte und ein anderer, Graf Limburg-Stirum, die Regierung mahnte, ihr Vertuschungssystem aufzugeben. Auf die peinliche Episode Lindig ist schon hingewiesen worden, und mit Genugthuung ist zu constatiren, daß die scharfe Zurückweisung, die der Herr Geheimrath, der unmittelbare Rath des verantwortlichen Ministers, aus dem Hause erfuhr, allgemeine demonstrative Zustimmung fand und daß die lahme Antwort des so zurechtgewiesenen Berathers auf der Rechten nur peinlicher Stille und auf der Linken energischem Widerspruch begegnete. In der That — wenn ein hoher Beamter auf offener Parlamentstribüne sich in solcher Rücksichtslosigkeit ergeht, was soll man da von den unteren Beamten in Tactfragen erwarten? Das war eben auch ein Ausfluß des bedauerlichen Geistes, der bei uns herrscht, von **oben** und in **Folge** dessen **bis unten** hin, und **der ausgerottet werden muß, wenn es anders werden soll.**

Das Kapitel der geheimräthlichen Regierungsweisheit erfuhr gestern überhaupt manche Bereicherung. Herrn Philippsborns trefflichen Rath, sich vorkommendenfalls nicht an die Presse zu wenden, sondern sich nur hübsch artig zu beschweren, haben wir schon beleuchtet. Als dritte Glanzleistung dieser Art möchten wir noch Herrn Geh. R. Lindigs gütige Zusage besonders verzeichnen:

Um Uebergriffe zu vermeiden, sind den Polizeibeamten ihre Vorschriften nochmals genau bekannt gemacht worden.

Das Vaterland mag also ruhig sein! Herr Lindig hat ihm Heil verkündet: die nochmalige Bekanntmachung der Vorschriften. Diese „Vorschriften" haben zwar bisher Miß- und Uebergriffe zu Dutzenden nicht verhindert. Aber sie werden nochmals und genau dazu veröffentlicht, und Herr Lindig sagt, das hilft „um Uebergriffe zu vermeiden". Wer's nun nicht glaubt, daß wir eine fürsorgliche Regierung und fürtreffliche Berather derselben haben, wer nun nicht überzeugt ist, daß des Volkes Wohl und Rechte in guter Hand liegen und daß dem Volke in Zukunft keinerlei Unbill mehr seitens der Polizei widerfahren wird, der ist ganz gewiß ein undankbarer und hartgesottener Nörgler, mindestens so schlecht wie der niederträchtige Preßmensch, der dem Publikum die ganzen Polizeiwillkürgeschichten nur böswilligerweise suggerirt hat. Fürwahr — difficile est, satiram non scribere!

Postreformen.

Im Bundesrath ist der ministeriellen „B. Corr." zufolge gestern der Gesetzentwurf betreffend Aenderungen von Bestimmungen über das Postwesen genehmigt worden. Darnach soll das Porto für den frankirten gewöhnlichen Brief **bis zum Gewicht von 20 Gramm einschließlich 10 Pf.**, bei größerem Gewicht 20 Pf. betragen. Bei unfrankirten Briefen soll ein Zuschlagsporto von 10 Pf. ohne Unterschied des Gewichts des Briefes hinzutreten. Dasselbe Zuschlagsporto soll bei unzureichend frankirten Briefen, neben dem Ergänzungsporto, angesetzt werden. Der Reichskanzler soll ermächtigt sein, den Geltungsbereich der Ortsbrieftaxe auf Nachbarorte auszudehnen, die durch den Verkehr eng verbunden sind. Diese Herabsetzung der Gebühr ist auch für Berlin und seine Vororte beabsichtigt. Ferner soll das **Postregal** betreffend die Beförderung geschlossener Briefe auch auf Briefe Anwendung finden, die innerhalb ihres mit einer Postanstalt versehenen Ursprungsorts verbleiben. Das heißt also, die **Privatposten** sind thatsächlich dem Untergang geweiht. Von einer Entschädigung wird in der ministeriellen Mittheilung über die Vorlage nichts gesagt.

Zum Untergang der „Maine".

Newyork, 18. Febr. Die in Key West eingetroffenen Offiziere und Mannschaften der „Maine" haben übereinstimmend ihre Ansicht dahin ausgesprochen, daß die Explosion nicht von außen verursacht worden sei. (Es hatte sich nämlich das beunruhigende Gerücht verbreitet, daß durch Taucher in dem Boden der „Maine" ein achtzölliges, durch Percussion verursachtes Loch entdeckt worden sei.)

Madrid, 18. Febr. Der amerikanische Gesandte **Woodford** stattete den Ministern der Colonien, des Aeußeren und der Marine Besuche ab, um ihnen für die Beweise von Sympathie und für die Hilfeleistung bei dem Unfall des Panzerschiffes „Maine" Dank abzustatten. Die feierliche Beerdigung der bei dem Unfall ums Leben Gekommenen findet morgen in Havanna auf Gemeindekosten statt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 17. Febr. Das Interesse des **Kaisers** für das Schicksal der Marinevorlage hat sich neuerdings dadurch wieder bethätigt, daß der Bibliothek des Reichstages eine große tabellarische Zeichnung von der Hand des Kaisers zugegangen

Ein Erforscher Centralasiens.

Nachdem es in den letzten Jahren gelungen ist, Licht in das Dunkel von Centralafrika zu bringen, sind es nur noch die Gelände des inneren Asiens, deren Kartirung die ominösen weißen Flecke am zahlreichsten und am umfangreichsten aufweist. Das ist eigentlich zu verwundern, denn diese Ländergebiete stehen schon seit uralten Zeiten mit Europa in Verbindung. Die fromme Legende weiß zu erzählen, daß der Apostel Thomas in jenem Gebiet das Evangelium ausgebreitet habe, der kühne venetianische Reisende Marco Polo hat in den Jahren von 1271—95 jene Gegenden bereist und darüber Berichte erstattet, die nach den Resultaten der neueren Forschungen gewissenhaft abgefaßt sind, und von der scharfen Beobachtungsgabe des hochbegabten Mannes Zeugniß ablegen. In jenen Landen schließlich ist der Sitz des geheimnißvollen Dalai Lama, dessen Existenz seit Jahrhunderten einen großen Reiz auf die europäische Phantasie ausgeübt hat.

Der Vortrag, den vorgestern Abend Herr **Dr. Sven Hedin** im Schützenhaussaale hielt, hat uns die Antwort auf jene Frage gegeben. Was wir von den Beschwerlichkeiten der Reisen im centralafrikanischen Urwald gelesen haben, was uns über die Entbehrungen und Leiden der Nordpolfahrer berichtet ist, das alles verschwindet gegen die Mühseligkeiten und Plagen, die ein Reisender in den gefährlichen Sandwüsten von Ost-Turkestan zu erdulden hat. Herr Dr. Sven Hedin, welcher in den Jahren von 1893—1895 seine Reisen unternommen hat, deren Bedeutung wir schon genügend hervorgehoben haben, ist allerdings der Mann, der derartiges Ungemach, ohne Schaden an Leib und Seele zu erleiden, zu überwinden im Stande ist. Er ist, wie so viele berühmte Forscher, von mittelgroßer Figur und macht auf den ersten Augenblick durchaus nicht den Eindruck eines außergewöhnlich starken Mannes, jedenfalls würde er neben einem unserer „stärksten Männer" keine besonders glänzende Rolle spielen, aber die Elasticität seiner Bewegungen, das Ebenmaß seines schlanken Körpers legen Zeugniß ab, daß dieser Mann mit einer Zähigkeit ausgerüstet ist, die vieles überwindet, an welchem ein Stärkerer zu Grunde geht. Der scharfe Blick seiner Augen, die kühn geschnittenen, von Wind und Wetter gebräunten Gesichtszüge verrathen eine außerordentliche Energie, und somit vereinigt Sven Hedin alles, was für einen großen Forschungsreisenden an körperlichen und geistigen Gaben unentbehrlich scheint. Sein Vortrag war fließend; trotzdem er den Ausländer durch fremdländischen Accent und durch gelegentlichen unrichtigen Gebrauch eines unserer verzwickten Zeitwörter markirte, so sprach er doch ohne Stocken in gewählten Perioden und trug seine Erzählungen mit sonorer Stimme so musterhaft deutlich vor, daß seinem Vortrag leichter zu folgen war, wie dem manches deutschen Gelehrten. Der Forscher bemühte sich sichtlich, von jeder Effecthascherei, die mitunter kaum zu vermeiden war, Abstand zu nehmen. Er erzählte seine Erlebnisse schlicht, aber gerade diese Schlichtheit hinterließ einen bedeutenden Eindruck. Man fühlte, der Mann hat das, was er hier vorträgt, auch wirklich erlebt, und auch darin unterschied er sich sehr zu seinem Vortheil von so mancher Berühmtheit, die sich in den letzten Jahren in Europa hat feiern lassen. Ein trockener Humor, der häufig sich geltend machte, verlieh seinen Ausführungen einen eigenartigen Reiz, und wurde von den Zuhörern, die in so großer Menge erschienen waren, daß sie der große Saal und die Logen kaum zu fassen vermochten, mit fröhlichem Verständniß aufgenommen.

Rechts und links von der Leinwandtafel, auf welcher die zur Illustration des Vortrages dienenden Lichtbilder sichtbar wurden, hatte Dr. Hedin Karten angebracht, welche seine Reise im allgemeinen und seine Forschungszüge in der Wüste Takla Makan im besonderen darstellten. Er begann seinen Vortrag mit einer Darlegung der Reisen, welche er im Laufe der oben angeführten Zeit zurückgelegt hat. Da wir über dieselben und ihre Bedeutung bereits eingehend in unserer Zeitung berichtet haben, können wir uns hier darauf beschränken, recapitulirend zu erwähnen, daß Sven Hedin von Norden kommend in Ost-Turkestan anlangte und dort von Kaschgar aus Vorstöße in die unerforschten Regionen unternahm. Später richtete er seinen Weg nach Osten und wanderte quer durch China bis Peking. Von der chinesischen Hauptstadt aus ging seine Reiseroute nach Norden und auf dem Wege über Sibirien traf er im vorigen Jahre wieder in Europa ein.

Es ist hauptsächlich der entsetzliche Mangel an Wasser, welcher das Reisen in jenen ausgedehnten Sandwüsten für Thiere und Menschen so beschwerlich und verhängnißvoll macht. Wir haben schon ein Erlebniß Sven Hedins aus der Takla Makanwüste mitgetheilt, in welcher der kühne Forscher nur mit Mühe dem Verdursten entgangen ist. Er erzählte vorgestern diese Episode, welche in das Jahr 1895 fällt, ausführlicher. Man konnte es dem tapferen Reisenden nachfühlen, welche Empfindung er gehabt haben muß, als er endlich am Flußbett des Chotan-Darja angekommen war und nun entdecken mußte, daß der Fluß versiegt und sein Bett wasserlos war.

Die üblichen Plagen, welche jeden Reisenden treffen, blieben auch Sven Hedin nicht erspart. Bald kommt ihm sein Gepäck abhanden, und als er es wieder bekommt, fehlen die Glasplatten des Photographenapparates, welche die Eingeborenen mit ihrem praktischen Sinn zu Fenstern benutzt hatten, bald entlaufen ihm seine Bedienten, doch er weiß die Flüchtigen zu erreichen, und ihnen ihren Raub, den sie auf der Flucht mitgenommen hatten, wieder zu entreißen, bald kommt er zu Einwohnern, deren Sprache weder er noch einer seiner Begleiter versteht. Mit frischem Humor beschrieb er, wie es ihm einst gelungen war, mit einer alten Mongolenfrau einen Hammelkauf abzuschließen, und manchem alten Soldaten, der dem Vortrag lauschte, kam dabei in das Gedächtniß zurück, daß auch in Frankreich derartige Dolmetscherkünste mit demselben Erfolg und denselben Mitteln häufig genug in Anwendung gebracht wurden.

Was die Fauna der von ihm bereisten Länder betrifft, so ging aus der Schilderung hervor, daß er mit seinen Leuten auf Wildkameele gestoßen ist und mehrere derselben zur Strecke gebracht hat. Man könnte kaum ein beredteres Zeugniß für die Unwirthlichkeit des Landes anführen als gerade diesen Umstand; denn man muß sich ins Gedächtniß rufen, daß in Afrika in den Sandwüsten der Sahara Kameele in wildem Zustande schon längst nicht mehr existiren, während sie in Ost-Turkestan noch vorkommen und als jagdbare Thiere betrachtet werden. Weiter traf er auf eine Reihe der gewaltigen Jaks, von denen er einige erlegte. Sven Hedin hob die Lebenszähigkeit dieses gewaltigen Bergstieres hervor und bestätigte hiermit die Erzählung des russischen Forschers Prshewalski, der im Pamirgebiet diese stattlichen Thiere mit Eifer und Erfolg gejagt hat. Ferner stieß Sven Hedin auf das flüchtige Wildpferd, den Kulan, der nach neueren Forschungen zu den Stammvätern unseres zahmen Pferdes gerechnet wird. Ueberhaupt traf der Reisende vielfach auf Spuren uralter und hoch entwickelter Cultur. Wiederholt fand er die Ruinen zerstörter Städte, und in seinen Lichtbildern zeigte er eine Reihe von Wandmalereien, die von einer tüchtigen Technik Beweis ablegten. Nicht minder bedeutend sind aber seine geographischen Entdeckungen gewesen. Dieselben lassen sich nicht in den kurzen Rahmen eines Vortrags nach Gebühr erläutern, doch werden sie nach der Bearbeitung des von dem Forscher gesammelten Materials sich zweifellos als sehr bedeutend erweisen. Auf eine interessante Entdeckung müssen wir doch noch hinweisen, das ist das Auffinden des wandernden Sees, welcher unter dem Namen Lob-nor auf unseren Karten verzeichnet ist. Der Forscher konnte auf das genaueste feststellen, daß dieser See von Osten nach Westen zu wandert, es ging dies deutlich aus dem Absterben der Pappelwälder und den Sanddünen der ehemaligen Ufer hervor.

Den Vortrag des Herrn Hedin erläuterten zahlreiche Lichtbilder, welche nicht allein landschaftliche Gelände, sondern auch Exemplare der Thierwelt und Porträts der Einwohner in den verschiedensten Lebensaltern sowie ihrer Wohnungen und ihres Hausgeräths darstellten. Dadurch gewannen die Ausführungen noch ein ganz besonderes Leben, zumal da der Vortragende es sich angelegen sein ließ, die von ihm vorgeführten Bilder speciell zu erläutern. Mit großer Spannung folgten deshalb die Zuhörer den interessanten Darlegungen und spendeten dem Redner nach Beendigung seines zweistündigen Vortrages rauschenden Beifall. Wie groß der Zudrang zu dem Vortrage war, geht aus dem Umstande recht deutlich hervor, daß schon vorgestern Nachmittag alle verfügbaren Karten verausgabt waren und daß die Straßenbahn Extrawagen zur Beförderung des Publikums nach dem Schützenhause einstellen mußte.

ist, welche vom 17. November 1897 datirt, in Bild und Namen und Tonnenzahl den Bestand der **französischen Marine** an Schlachtschiffen, Kreuzern I. Klasse und Panzerdeckkreuzern vorführt. Heute war sie in der Wandelhalle des Reichstags im Rahmen auf einer Staffelei aufgestellt.

— Heute tagten hier die **Vertreter der deutschen Festungsstädte**, um eine Denkschrift über die Erweiterung der Festungen und deren Kosten zu berathen. Allseitig hielt man den bisher von der Reichsregierung festgehaltenen Grundsatz für unbillig, nach welchem die im wirthschaftlichen Interesse der Gemeinden gebotenen Veränderungen und Erweiterungen der Festungen abhängig gemacht würden von der Beschaffung der Kosten für die nöthigen Ersatzbauten durch die betheiligten Festungsstädte, denn die Festungen haben längst aufgehört eine Schutzwehr ihrer Bewohner zu bilden, sie werden nur zum Schutze des ganzen Reiches und der Allgemeinheit aufrecht erhalten. Angesichts der neuerdings von der Reichsregierung in dieser Frage eingenommenen wohlwollenderen Auffassung beschloß man jedoch, von einer Vorstellung derselben zur Zeit abzusehen.

* **[Das Fleisch zu den Armeeconserven.]** In der Budgetcommission des Reichstags brachte beim Militäretat der Abg. Bassermann die Versorgung der Armee mit Fleischconserven zur Sprache und fragte an, ob die im deutschen Landwirthschaftsrath erhobene Beschwerde, daß zur Herstellung von Conserven amerikanisches Fleisch verwendet werde, richtig sei. General von Gemmingen erklärte, daß in den Conservenfabriken nur deutsches Fleisch verwendet werde und daß auch die bei Lieferanten bestellten Conserven nur inländisches Fleisch enthalten dürfen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 18. Februar.

Wetteraussichten für Sonnabend, 19. Februar,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, kälter, starke Winde.

* **[Festmahl zu Ehren Dr. Sven Hedins.]** Nach dem gestrigen Vortrage fand ein **Festessen** statt. Etwa 300 Personen, Damen und Herren, begaben sich in die oberen Räume des Schützenhauses, wo drei Tafeln aufgestellt waren. Man sah unter den Anwesenden Herrn Oberpräsidenten v. Goßler und alle die Herren, welche auch an dem Essen bei Ancke Theil genommen hatten. Die erste Ansprache hielt Herr Professor **Momber**; er schilderte die gefahrvollen Reisen des Herrn Dr. Hedin und dessen große Erfolge und schloß mit einem Hoch auf den kühnen Reisenden. Herr Dr. Hedin erwiderte, indem er zuerst mit warmer Anerkennung der Naturforschenden Gesellschaft gedachte; Redner begrüßte dann die anwesenden Damen und feierte sie in blumenreichen, morgenländischen Redewendungen. Darauf hielt Herr Professor **Conwentz** folgende Rede:

Meine Damen und Herren! Von der Person unseres verehrten Gastes wenden sich unsere Blicke heute wohl auch dem Lande zu, welches seine Heimath ist, Schweden! Wer kennte und liebte es nicht, das herrliche Land und schätzte nicht seine liebenswürdigen Bewohner. Die Beziehungen zwischen Schweden und Deutschland sind alt, älter als Menschen und Menschengedenken. Die Scholle, an der wir kleben, der Boden, auf dem wir leben, was ist es denn anderes, als zum guten Theil ein Stück schwedischer Erde, deren Bestandtheile einst durch Eismassen von Skandinavien und den östlich davon gelegenen Ländern, über das heutige Becken der Ostsee hinweg, zu uns gebracht wurden. Daher sind wir ja in der besonderen Lage, Herrn Hedin und seine Landsleute hier auf heimathlichem Boden willkommen zu heißen.

Nicht nur die Länder, auch ihre Bewohner haben von jeher die innigsten Beziehungen zu einander unterhalten. Blicken wir 1000 Jahre zurück, so sehen wir kühne Skandinavier auf seetüchtigen Böten die Ostsee und andere Meere kreuzen, nicht nur um kriegerischen Ruhmes willen, sondern auch um Handel und Gewerbe zu fördern, um Kunst und Wissenschaft zu verbreiten. Und später zur Hansazeit entwickelte sich der Verkehr von Schweden hierher so lebhaft, daß eine Hauptstraße, welche von Stockholm durch die Skären nach Deutschland führt, den Namen „Danziger Gat" erhielt und bis heute behalten hat.

Besonderen Dank schulden wir Schweden auf dem Gebiet der Naturforschung. Der Name Linnés leuchtet als Stern 1. Größe am Firmament der botanischen und zoologischen Wissenschaft — gleich hell jenseits und diesseits der Ostsee, und weit darüber hinaus. Es ist besonders erfreulich und wohlthuend für uns, in Schweden wahrnehmen zu können, daß das Andenken an den großen Reformator der beschreibenden Naturwissenschaft im ganzen Lande, besonders in der Hauptstadt und in Upsala, mit rührender Pietät festgehalten und gepflegt wird.

Auch auf dem Specialgebiet unseres Gastes, im Bereich der Theologie, finden wir drüben die hervorragendsten Forscher. Was für uns im Flachlande von besonderer Bedeutung ist, die Geschichte der Eiszeit, die neuen Lehren über die Gestaltung des Bodens während und nach derselben, die Untersuchungen der Pflanzen- und Thierwelt in diesen Epochen der Vorzeit, sie alle sind zum großen Theil von Schweden ausgegangen und dort weiter ausgebaut worden.

Auch der jüngste Zweig naturwissenschaftlicher Forschung, die Prähistorie, weist drüben unseren Meister auf. Die großen Landessammlungen in Stockholm und Christiania, neben denen in Kopenhagen, sind ja die bedeutendsten und wichtigsten Fundgruben auch für unsere Verhältnisse, und unter den namhaftesten Vertretern dieser Wissenschaft überhaupt stehen die skandinavischen Forscher in allererster Reihe.

Längst sind wir gewöhnt, junge Schweden und Norweger zu uns nach Deutschland kommen zu sehen, um hier ihre Studien fortzuführen, und daher finden wir auch drüben in überraschender Weise eine Vertrautheit mit deutschen Verhältnissen, die uns so angenehm berührt. Aber im heutigen friedlichen Wettbewerb der Nationen ist die Wechselwirkung nicht ausgeblieben, und erfreulicherweise mehren sich die Fälle, in denen deutsche Studirende und deutsche Forscher auch ihre Schritte gen Norden lenken, um dort Studien obzuliegen. In diesem Semester studiren junge Deutsche an der Hochschule zu Stockholm, und das Album der Ausländer dort wird mit einem uns wohlbekannten Danziger Namen, Herrn Richard Abegg aus Danzig, eröffnet, vermuthlich einen Neffen unseres verehrten Geheimen Raths.

Neben den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft, wie sie sich in Deutschland und anderen Ländern entwickelt haben, giebt es in Skandinavien noch einen besonderen Zweig, die Polarforschung. Mit Recht betrachten die Skandinavier die Polarforschung als ihre eigentliche Domäne — und wenn wir jetzt über viele Theile der Polarländer vorzüglich unterrichtet sind, so ist es zum größeren Theil ein Verdienst der Skandinavier. Nicht nur die berufenen Kreise sind durchdrungen von der Wichtigkeit und Bedeutung der Erforschung der Polarländer; sondern das Interesse dafür beherrscht alle Gebildeten und weitere Schichten der Bevölkerung. Es giebt in der ganzen Hauptstadt am Mälarsee, vielleicht im ganzen Land, neben König Oskar keine populärere Persönlichkeit, als den Senior und Meister der Polarforscher, den jugendlich frischen Baron Nordenskiöld, der ungeachtet seiner 65 Jahre am liebsten mit Andrée selbst in den Ballon gestiegen wäre, um den Weg durch die Lüfte zum Nordpol zu suchen.

Glücklich das Land, welches Männer wie Nordenskiöld und Nansen, Hedin und Andrée besitzt, die für große Aufgaben geographischer Forschung ihr Leben einsetzen und der Wissenschaft und dem Lande die hervorragendsten Dienste leisten. Aber glücklich auch die Männer, die Nords und Hedins, welche solche Landsleute haben, welche erfüllt und getragen von der Begeisterung für die Wissenschaft, in Sonderheit für die Polarforschung, nicht müde werden, ihre Hand zu öffnen, um derartige große nationale Unternehmungen zu ermöglichen. Schon siebenmal hatte man in Schweden wissenschaftliche Expeditionen nach Spitzbergen ausgeführt, aber als Prof. Nathorst vor kurzem mit dem Project einer neuen Expedition dorthin, besonders zur Erforschung der östlichen Theile, hervortrat, hielt es gewiß schwer, vornehmlich in kaufmännischen und industriellen Kreisen Stockholms und Göteborgs die erforderlichen Mittel dazu aufzubringen.

So lassen Sie uns am heutigen Festtage Hedins auch seiner Heimath und Landsleute gedenken: Es lebe Schweden, es leben die schwedischen Forscher!

Im Anschluß an die Rede wurde ein Begrüßungstelegramm nach Stockholm abgesandt an den Gönner des Herrn Dr. Hedin und Senior der skandinavischen Forscher Herrn Baron v. Nordenskjöld. Der schwedische und norwegische Consul Herr Jörgensen dankte Herrn Professor Conwentz für die herrliche Schilderung, die er von seinem Vaterlande entworfen habe. In fröhlicher Feststimmung blieb die Gesellschaft bis nach der Mitternachtsstunde beisammen.

* **[Besuch der chinesischen Gesandtschaft.]** Mit dem Berliner Nacht-Schnellzuge traf heute der chinesische Gesandte vom Berliner Hof, Lii Hai Huen mit Begleitung des chinesischen Legationssecretärs Dr. Kreyer aus Berlin, des Kaufmanns H. Schröter aus Tientsin, 3 Herren der chinesischen Gesandschaft und des Herrn Commerzienrath Ziese aus Elbing, der die Herren bereits in Dirschau empfangen hatte, hier ein. Man begab sich zunächst nach dem **Hotel du Nord**, woselbst die fremden Gäste sich eine kurze Erholung gönnten. Um 8½ Uhr wurde dann in zwei Equipagen nach der Schichauschen Werft gefahren. In der ersten Equipage saß neben Herrn Commerzienrath Ziese der Gesandte, ihm gegenüber der kais. Legationssecretär Dr. Kreyer und ein zweiter Botschaftsbeamter, und in der zweiten die anderen vier Begleiter. Die Schichausche Werft wurde eingehend besichtigt und danach in den Repräsentationsräumen der Direction von Herrn Commerzienrath Ziese den Gästen ein Gabelfrühstück gegeben. Um 11 Uhr begab sich dann der Gesandte mit seiner Begleitung und seinem Gastgeber Herrn Ziese nach Elbing, um dem Stapellauf des auf der dortigen Schichauschen Werft für China erbauten Torpedo-Kreuzers beizuwohnen.

* **[Deutscher Privatbeamten-Verein.]** Im Saale des „Kaiserhofes", der bis auf den letzten Platz besetzt war, hatte gestern Abend der hiesige Zweigverein des deutschen Privatbeamten-Vereins einen interessanten öffentlichen Vortragsabend veranstaltet. Der Vorsitzende, Herr Dziekcarczik, eröffnete die Versammlung mit herzlichen Begrüßungsworten und ertheilte dann dem Director des Gesammtvereins, Herrn Dr. Gernau-Magdeburg, das Wort zu dem von diesem übernommenen Vortrage über die Ziele und Zwecke des Vereins, in welchem der Redner eine klare und gehaltvolle socialpolitische Schilderung gab.

Die Idee, welche der vor nunmehr 16 Jahren gegründete Verein verfolgt, ist eine sehr einfache: er will den in privaten Betrieben angestellten Personen diejenige Sicherung, welche die Staatsbeamten durch Pensions- und Relictengesetze besitzen, durch eigene Hilfe verschaffen. Die Bedeutung dieser Idee ist nicht zu unterschätzen, nicht allein für den Einzelnen, den Arbeitgeber, sondern auch für Staat und Gesellschaft. Der Staat hat für zwei von den drei großen Berufsständen, die wir in Deutschland haben, viel gethan: seine Beamten werden ausgiebig versorgt, für die physisch arbeitende Bevölkerung tritt er durch die socialpolitische Gesetzgebung — Unfall-, Alters- und Invalidengesetz — ein. Eine Ausnahme bilden unsere Privatbeamten, die im Durchschnitt in denselben Verhältnissen leben, wie die Beamten. Die Privatbeamten umfassen jetzt eine Million Existenzen, ihre Arbeitgeber sind bei der jetzigen wirthschaftlichen Lage kaum im Stande, für die Zukunft ihrer Angestellten zu sorgen. Der Vortragende erörterte, ob es möglich sein werde, für diesen Stand ebenso einzugreifen, wie für Beamte und Arbeiter, d. h. durch Zwang und Gesetz, ob es glücken werde, für Deutschland ein obligatorisches Pensions-Institut zu schaffen, wie das Oesterreich beabsichtige, oder die 2000 Mark-Grenze des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes auf 3000—6000 Mk. zu erhöhen. Der Redner sprach sich gegen derartige Maßregeln aus, denn sie legten unserem Handel, unserer blühenden Industrie bedeutende Opfer auf. Diese Opfer können aber von dem deutschen Handel, der deutschen Industrie nicht einseitig gebracht werden, solange nicht alle anderen europäischen Länder dieselben Opfer bringen. Es sei daher einstweilen die gesetzliche Regelung der Pensionsverhältnisse der Privatbeamten durch Gesetz wohl unmöglich und es bleibe nur der Weg der Selbsthilfe. Diesen hat der Privatbeamtenverein mit einem Erfolg, der nicht mehr bestritten wird, beschritten dadurch, daß praktische Privatbeamte die Chancen ihrer Lage erwogen und viele Arbeitgeber den Bestrebungen ihrer Angestellten mit richtigem Verständniß Unterstützung angedeihen ließen. Das Mißtrauen, das anfangs dem Verein, von dem man dachte, er werde eine einseitige Interessen-Vertretung ohne jede Würdigung unserer wirthschaftlichen Lage werden, entgegengebracht wurde, hat sich bald gelegt. Nachdem dem Verein die Corporationsrechte verliehen worden waren, ging es rasch vorwärts und heute sind es bereits 15 000 Mitglieder, die in gut fundirten Kassen möglichst für ihre Zukunft gesorgt haben. Der Redner besprach dann kurz die bekannten Institutionen des Vereins, seine Pensions-, Kranken-, Begräbniß- und Wittwenkassen mit ihren bedeutenden Vermögen, welche wieder einmal darthun, daß Einigkeit stark macht. Er schloß unter lebhaftem Beifall mit dem Appell an die Erschienenen, dem Verein beizutreten, und zwar nicht ohne Erfolg.

Neben einer Anzahl ordentlicher Mitglieder meldeten auch zwei hiesige bedeutende Firmen, Johannes Ick und Karl Siede, ihren Beitritt an. Der Vorsitzende dankte dem Redner für seine fesselnden Darlegungen, worauf sich Mitglieder und Gäste zu einem fröhlichen Commers vereinten.

* **[Bezirks-Eisenbahnrath.]** In der gestern in Bromberg abgehaltenen außerordentlichen Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths für die Directionsbezirke Danzig, Königsberg und Bromberg wurden in den Landes-Eisenbahnrath nachstehend genannte Herren gewählt: 1) Aus den Kreisen der Land- und Forstwirthschaft: **a. für die Provinz Ostpreußen: als Mitglied** Seydel-Chelchen, als Stellvertreter v. Schulzen-Gradtken; b. für die Provinz **Westpreußen:** als Mitglied Aly-Gr. Klonia, als Stellvertreter Holtz-Parlin. 2) Aus den Kreisen des Handelsstandes: a. für die Provinz Ostpreußen: als Mitglied Ritzhaupt-Königsberg, als Stellvertreter Ernst-Memel; b. für die Provinz Westpreußen: Damme-Danzig als Mitglied, Peters-Elbing als Stellvertreter.

* **[Herr Oberbaudirector Prof. Kummer]** vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten trifft, wie uns mitgetheilt wird, in der nächsten Woche hier ein, um der Taufe eines auf der Klawitterschen Werft gebauten Dampfers beizuwohnen.

* **[Neue Dampfspritze.]** Die vom hiesigen Magistrat für unsere Feuerwehr angekaufte neue Dampfspritze ist gestern aus Bautzen hier angelangt und nach dem Stadthofe gefahren worden.

* **[Wohlthätigkeits-Vorstellung.]** Zum Besten des mit dem St. Marien-Krankenhause verbundenen Waisenhauses fand gestern im Josefshause eine Wohlthätigkeits-Vorstellung statt, die sich eines sehr lebhaften Besuches erfreute. Es kamen zwei recht flott gespielte Einacter zur Aufführung.

* **[Strafkammer.]** Ueber recht bedeutende Unterschlagungen, welche in der Verwaltung der hiesigen Krankenkasse der Schiffszimmergesellen-Brüderschaft vorgekommen sind, hatte die Strafkammer gestern zu entscheiden. Die Kasse zerfällt in zwei Abtheilungen; sie ist eine Kranken- und eine Sterbekasse und besitzt ein recht erhebliches Vermögen, da die Schiffszimmergesellen hier eine der ältesten und größten Brüderschaften bilden. Die Kassenverwaltung war im vergangenen Jahre eine recht complicirte, da die Gelder nicht allein in Danzig, sondern auch in Weichselmünde und Heubude gezahlt werden konnten; Verwalter der Kasse war der Schiffszimmergeselle und Vorarbeiter auf der kais. Werft Albert Ziche und Vorsitzender der Schiffszimmergeselle Gustav Störmer. Im Sommer v. Js. wurde es bekannt, daß bei der Kasse nicht alles in Ordnung sei; der Verdacht, daß einzelne Vorstandsmitglieder Defecte begangen hätten, fand aber erst Unterstützung, als Störmer, der wohl eine Untersuchung fürchtete, einen Selbmordversuch machte. Er schoß sich an der Schuitenlake eine Kugel in die Brust, erreichte aber nicht seinen Zweck, denn er ist wieder hergestellt worden. Diese That brachte den Stein ins Rollen, Störmer und Ziche wurden in Untersuchungshaft genommen und die Herren Polizeisecretär Truppner und Gerichtssecretär Ernst nahmen eine außerordentliche Kassenrevision vor. Diese ergab zunächst, daß die Bücher stark in Unordnung waren. Der Kassenführer hatte von geordneter Buchführung keine Ahnung gehabt und sich der ihm gestellten Aufgabe so unterzogen, wie er es eben konnte. Trotzdem war aber aus den Büchern das Fehlen einer Summe, die über 3000 Mk. betragen soll, festzustellen; nach den Belägen konnte man jedoch den beiden Angeklagten nicht die Unterschlagung der vollen genannten Summe zur Last legen. Ferner ergab die Untersuchung, daß die anderen Personen des Kassen-Vorstandes, die sämmtlich ihre Aemter als Vertrauensposten bekleiden, an den Unterschlagungen vollkommen unschuldig sind, gegen sie ist nichts Belastendes festgestellt worden. Ziche war von der Strafkammer angeklagt, 894,86 Mk. unterschlagen zu haben, bei Störmer war die Summe auf 617,65 Mk. beziffert. Die Veruntreuungen sind in den Jahren 1896—1897 vorgekommen. Beide stellten ihre Schuld auch nicht in Abrede, nur bestritten sie, daß die von ihnen defraudirten Summen so hoch seien, wie im Anklagebeschluß angenommen. Sie schoben die Feststellungen der Sachverständigen auf die mangelhafte Buchführung. Bei dem Geständniß der Angeklagten erübrigte sich eine weitere eingehende Beweisaufnahme. Der Gerichtshof stellte fest, daß jeder der Angeklagten 500—600 Mk. unterschlagen habe und verurtheilte einen jeden zu je 1 Jahr Gefängniß. Auf diese Strafe wurden aber je 6 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt erklärt, da die Verurtheilten an der langen Dauer der Untersuchung keine Schuld hätten, denn die Untersuchung habe sich auch darauf erstreckt, inwieweit etwa die anderen Vorstandsmitglieder an den Unterschlagungen betheiligt seien.

* **[Diebstahl.]** Gestern Mittag erschienen in einem Hause am Schwarzen Meer drei junge Burschen und boten eine Partie nasse Wäsche zum Kauf an. Als man dieselben nach dem Erwerb der Wäsche fragte und dabei durchblicken ließ, daß dieselbe wahrscheinlich gestohlen sei, zog der Bursche, der das Verkaufsobject trug, mit demselben so schleunig von dannen, daß er nicht eingeholt werden konnte. Seine beiden Begleiter hielt man dagegen fest und übergab sie einem Schutzmann, der sie nach dem Ankerschmiedethurm brachte.

* **[Prämie.]** Dem Fischer Johann Aßmann in Wolfsdorf-Niederung, welcher am 31. Dezember den beim Schlittschuhlaufen auf dem Nogateise eingebrochenen Knaben Eduard Milbrod aus Einlage mit eigener Lebensgefahr gerettet hat, ist vom hiesigen Regierungspräsidenten eine Prämie von 30 Mk. bewilligt worden.

* **[Ornithologischer Verein.]** Im Restaurant „Zum Luftdichten" fand gestern eine Generalversammlung des Vereins statt, in der nach Aufnahme von drei neuen Mitgliedern zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Regierungs-Secretär **Zynda** gewählt wurde. Herr Regierungs-Secretär **Karl** machte dann Mittheilungen über die demnächstige von uns schon mehrfach erwähnte Geflügel-Ausstellung, welche eine recht bedeutende zu werden verspricht.

* **[Unfall-Schiedsgericht.]** In der unter dem Vorsitz des Herrn Reg.-Assessors v. Heyking gestern abgehaltenen Sitzung des Schiedsgerichts für die Section I. der **Norddeutschen Holz-Berufsgenossenschaft** standen 12 Unfallstreitsachen zur Verhandlung. In 2 Fällen wurde die Genossenschaft zur Zahlung einer höheren Rente verurtheilt, in 7 Fällen erfolgte Klageabweisung, und zwar in 2 Fällen wegen Fristversäumniß und in 5 Fällen, weil die Anträge auf Erhöhung der Rente unbegründet waren. In 3 Fällen beschloß das Schiedsgericht Beweiserhebung.

* **[Städtisches Leihamt.]** Nach dem der heutigen Kassenrevision vorliegenden Abschlusse pro Februar cr. betrug der Bestand

		Mk.
pro Januar d. J. . .	22 022 Pfänder beliehen mit	165 063
Während d. laufenden Monats sind hinzugekommen . .	4 747 „ „ „	29 270
Sind zusammen . .	26 769 Pfänder beliehen mit	194 333
Davon sind in dieser Zeit ausgelöst resp. durch Auction verkauft	4 199 „ „ „	27 298
so daß im Bestande verblieben	22 570 Pfänder beliehen mit	167 135

Das Leihamt haben somit in diesem Monat im ganzen 8946 Personen aufgesucht.

* **[Unglücksfall.]** Todt aufgefunden wurde gestern in einem am Holm belegenen Bording des Hrn. Schiffsrheders Lieder der Arbeiter **Bieletzki** aus Emaus. Derselbe scheint an seinem Tode selbst Schuld zu haben. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, sind in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in mehreren am Holm liegenden Bordingen des Herrn Lieder Einbruchsdiebstähle versucht worden, die aber ohne Erfolg blieben. In einem derselben war die Thüre der Deckscajüte erbrochen und auf dem Boden der Cajüte fand man den oben genannten Bieletzki als Leiche vor. B. scheint bei einem Einbruchsdiebstahl die Treppe heruntergestürzt zu sein und sich dadurch den Tod zugezogen zu haben. Der verhängnißvolle Raum ist einstweilen polizeilich geschlossen worden. Heute Vormittag begiebt sich eine Commission, bestehend aus Vertretern der Staatsanwaltschaft und des Gerichts und dem Herrn Strompolizei-Inspector, an Ort und Stelle zur Obduction der Leiche und Feststellung des Thatbestandes bezw. der Todesursache.

[Polizeibericht für den 18. Februar.] Verhaftet: 12 Personen, darunter 4 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Einschleichens, 1 Person wegen Unfugs, 2 Personen wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 9 Obdachlose. — Gefunden: 1 Zange vor etwa drei Wochen, abzuholen vom Maurer Herrn Martin Krüger, Neufahrwasser, Gasperstraße 50. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 21 Mk. 50 Pf., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection. — Leichenfund. Am 16. Februar cr., Nachmittags 3½ Uhr, ist in der Kajüte des Bordings „Dolly" auf der Weichsel am Holm, Gordungswand Nr. 14, eine unbekannte männliche Leiche gefunden.

Aus den Provinzen.

* **Aus Stargard** (Pommern) wird der „Volkszeitung" telegraphirt: In der bekannten Duellaffaire zwischen den Hauptleuten v. Ostrowski und v. Haine ist ersterer zu einem Jahre, letzterer zu vier Tagen Festungshaft verurtheilt worden. Hauptmann v. Ostrowski hat die Strafe auf der Festung Magdeburg bereits angetreten.

Bürgermeister Girth vor den Geschworenen.

F. Göttingen, 17. Febr. Die Verhandlung gegen den Torgauer Bürgermeister Girth begann gestern vor dem hiesigen Schwurgericht.

Karl Anton Ferdinand Girth ist am 7. August 1864 zu Libau, Kreis Landeshut, in Schlesien geboren. Er ist der Sohn eines Provinzial-Steuerdirectors und hat in Breslau, Lausanne, Leipzig und Königsberg die Rechte studirt. Im Jahre 1887 wurde er Referendar am Oberlandesgericht zu Marienwerder und Assessor am Landgericht daselbst. Girth, der schon als Student viele Schulden gehabt hat, soll auch als Referendar und Assessor weit über seine Verhältnisse gelebt haben und dadurch immer tiefer in Schulden gerathen sein. Am 1. November 1894 wurde er zum Bürgermeister in Uslar, mit einem Jahresgehalt von 1650 Mk. und 150 Mk. Nebeneinnahmen, gewählt. Hier übte er auch die Praxis als Rechtsanwalt aus. In dieser seiner letzteren Eigenschaft soll er nun eine große Anzahl der ihm von seinen Clienten anvertrauten Gelder unterschlagen haben. Am 3. Oktober 1896 wurde er zum Bürgermeister in Torgau gewählt. Hier bezog er, neben freier Wohnung, ein Jahresgehalt von 5000 Mk. Dies reichte jedoch bei weitem zur Bestreitung seines Unterhaltes nicht aus. Andererseits drängten seine Clienten auf Rückzahlung der Gelder und drohten widrigenfalls mit Anzeige. Die städtische Sparkasse zu Torgau hatte nun bei der Bank für Handel und Gewerbe in Berlin ein Guthaben von 100 000 Mk. Er schrieb nun an diese Bank einen eingeschriebenen Brief, unterzeichnete denselben mit: „Der Magistrat, gez. Girth." In diesem Briefe ersuchte er die Bank für Handel und Gewerbe um Uebersendung von 50 000 Mk. und bat, die Absendung des Geldes vorher anzuzeigen. Die Bank nahm keinen Anstand, das Geld abzusenden, zumal das von Girth abgesandte Schreiben den Magistratsstempel der Stadt Torgau trug. Obwohl das Geld „an den Magistrat zu Torgau" adressirt war, wußte Girth dasselbe in seine Hände zu bekommen und zwar so, daß niemand etwas davon merkte. Die Bank verlangte eine Empfangsbestätigung, die zwei Unterschriften tragen müsse. Dieses Schreiben wußte Girth unbemerkt bei Seite zu schaffen. Als die Bank jedoch ihre Aufforderung wiederholte, kam die Sache nunmehr zur Kenntniß der anderen Magistratsmitglieder. Girth hatte, um seine Manipulation zu verdecken, mehrere amtliche Schriftstücke bei Seite geschafft und die dringendsten Gläubiger zum Theil befriedigt. Als er erfuhr, daß gegen ihn Anzeige erstattet war, entfloh er in Gemeinschaft seiner Gattin nach der Schweiz. Dort wurde er jedoch am 10. August 1897 in Vernency gefaßt, nach den erforderlichen diplomatischen Verhandlungen ausgeliefert und wegen Untreue, Amtsunterschlagung und Beseitigung amtlicher Urkunden unter Anklage gestellt. Seine Ehefrau Elfriede, geb. Lang, bei welcher etwa 22 000 Mk. gefunden wurden, als die Verhaftung des Girth in der Schweiz erfolgte, ist der Begünstigung und Hehlerei angeklagt. Vertheidiger des Girth ist Rechtsanwalt Seckel-Göttingen, Vertheidiger der Frau Girth Rechtsanwalt Dr. Sello-Berlin.

Göttingen, 18. Febr. Das Schwurgericht hat gestern den früheren Bürgermeister von Torgau Girth, wegen Untreue, amtlicher Unterschlagungen und Beseitigung amtlicher Urkunden zu **vier Jahren Zuchthaus**, vier Jahren Ehrverlust und 300 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Die Ehefrau des Girth wurde von der Anklage der Begünstigung und Hehlerei freigesprochen.

Standesamt vom 17. Februar.

Geburten: Müllergeselle Gustav Borowski, S. — Schieferdecker Karl Haack, S. — Fleischermeister Benjamin Rösler, T. — Gastwirth Jakob Schultz, S. — Arbeiter Josef Niclas, 1 S., 1 T. — Arbeiter August Sommerfeld, T. — Tischlergeselle Adolf Lehmann, S. — Stellmachergeselle Karl Funk, S. — Tischlergeselle August Seibuchler, T. — Schmiedegeselle Josef Arendt, T. — Unehelich: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Feldwebel im Grenadier-Regiment König Friedrich I. Hermann Friedrich Michalski und Meta Auguste Hedwig Saß. — Schmiedegeselle Leopold August Zobel und Florentine Emilie Dambek. — Schlossergeselle Emil Leopold Kiehl und Maria Anna Elisabeth Klomhuß. — Barbier und Friseur Friedrich Carl Wischniewski und Hedwig Anna Maria Gaudeck. — Schmiedemeister Hermann Nagel und Marie Schütz. — Sämmtlich hier.

Heirathen: Rentier Josaphat Stanislaus Wierzbowski zu Berent und Anna Marie Hildebrandt hier. — Malergehilfe Waldemar Schippke und Marie Schütz. — Schuhmachergeselle Hermann Sefzig und Hedwig Dill, sämmtlich hier. — Viehhändler Jontef Goehr zu Inowrazlaw und Hedwig Kleemann hier.

Todesfälle: Unbekannte weibliche Leiche, ca. 30 J. alt, anscheinend dem Arbeiterstande angehörend, ist am 24. Dezember 1897 auf dem Wege vom Olivaerthor nach dem Hagelsberge aufgefunden. — Invalide Friedrich Lange, 55 J. — T. des Arbeiters Johann Stolski, 1 J. 8 M. — Geometer und königl. Eisenbahnzeichner Ott. Heinrich Albert Melzer, 61 J.

Danziger Börse vom 18. Februar.

Weizen war heute in ruhiger Tendenz bei wenig veränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen bunt krank 708 Gr. 173 M, hellbunt krank 697 und 710 Gr. 173 M, 717 Gr. 175 M, 732 Gr. 176 M, gutbunt etwas krank 726 und 734 Gr. 178 M, gutbunt 721 Gr. 180 M, hellbunt 724 Gr. 181 M, hochbunt etwas krank 729 Gr. 182 M, glasig 724 Gr. 180 M, weiß 766 Gr. 191½ M, fein weiß 761 Gr. 192 M, 774 Gr. 195 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 708 Gr. 131 M, 708 und 732 Gr. 132 M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 638 Gr. 135 M, 627 Gr. 138 M, 656 Gr. 145 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 129 M per To. bezahlt. — **Kleesaaten** roth 33, 35, 35½, 36, 28 M per 50 Kilo gehand. — **Weizenkleie** extra grobe 4,17½ M, feine 4 M per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 3,[illegible], 3,92½, 3,95, 4,05 M per 50 Kilogr. geh. — **Spiritus** fest. Contingentirter loco 61,30 M bez., nicht contingentirter loco 41,70 M bezahlt.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, 20. Februar.

St. Marien. 8 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. 5 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111), Herr Consistorialrath D. Franck. — Donnerstag, Vorm. 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Archidiakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Passionsandacht Herr Pastor Hoppe.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 5 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Passionsandacht in der großen Sacristei Herr Pastor Ostermeyer.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche (geheizt). Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangelischer Jünglingsverein. Sonntag, Abends 7 Uhr Familienabend im großen Saale des Gewerbehauses Heil. Geistgasse 82. Ansprachen von den Herren Pfarrer Collin-Güttland, Consistorialrath Lic. Dr. Groebler und Pfarrer Scheffen. Dienstag, Abends 8½ Uhr, Gr. Mühlengasse 7, Bibelbesprechung, Römerbrief Kap. 11, Herr Pfarrer Scheffen. Mittwoch, Abends 9 Uhr, Uebungen des Gesangschors. Zum Familienabend ist jedermann herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde, Herr Prediger Dr. Malzahn.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Hevelke. Nachm. 5 Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 12 Uhr Kinder-Gottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Passions-Andacht in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe. Nachmittags 3 Uhr Versammlung der confirmirten Jünglinge Herr Consistorialrath Witting.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei. Donnerstag, Abends 6 Uhr, wöchentliche Bibelstunde.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Predigt Herr Prediger Pudmensky. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Passionsandacht Herr Pastor Stengel von St. Bartholomäi.

Frauengasse 29, I. Religiöse Versammlungen Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, Thema: „Giebt es eine Auferstehung"? Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr, Sonnabend, Nachmittags 3 Uhr, Herr Prediger J. Pieper. Zutritt frei.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. Abends 6 Uhr Missionsgottesdienst.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Bibelstunde.

Schidlitz, Kl. Kinder-Bewahr-Anstalt. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Voigt. Beichte 9½ Uhr. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 5 Uhr Erbauungsstunde. Vortrag von Herrn Lehrer Wannack. Abends 7 Uhr Jungfrauen-Verein. An den Wochentagen Abends 7½ Uhr kurze Abendandacht.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 9 Uhr Militärgottesdienst Herr Divisionspfarrer Neudörffer. 10½ Uhr Herr Pfarrer Lutze, 11¾ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Passionsandacht.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2½ Uhr Katechismuslehre derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Passionsgottesdienst derselbe.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. Der Vespergottesdienst fällt aus.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung, Herr Divisionspfarrer Neudörffer.

Missionssaal Paradiesgasse 33. Um 9 Uhr Morgens Gebetsversammlung, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 6 Uhr Abends große Evangelisations-Versammlung. Montag, 8 Uhr Abends, Männer-, Jünglings- und Jungfrauen-Versammlung. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Gesangstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Missions-Versammlung. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde. Jedermann ist herzlich eingeladen.

St. Brigitta. 5 Uhr früh Beginn des 40stündigen Gebets und hl. Messe, 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. 3 Uhr Vesperandacht, 6 Uhr Abends Segen. Dienstag, 5 Uhr Abends, Schluß des 40stündigen Gebets mit Vesperandacht und Predigt. Freitag, Abends 7 Uhr, Kreuzwegandacht mit Predigt. — Militärgottesdienst 8 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt. Vormittags 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt und biblische Taufe. Abends 6 Uhr Jünglingsvereinsstunde. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag Herr Prediger Haupt. Zutritt frei.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt, 11½ Uhr Sonntagsschule, Abends 6 Uhr Predigt. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. Heubude: Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, Gottesdienst. Hinter Schidlitz 44: Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr, Gottesdienst. Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, Sonntagsschule. Jedermann ist freundlich eingeladen. R. Ramdohr, Prediger.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula. Poggenpfuhl 16. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Die Triebfeder des moralischen Handelns.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. Februar. Wind: NW.

Gesegelt: Diana (SD.), Weißenhorn, Bremen und Brake, Güter und Holz. — Lotte (SD.), Bialke, Antwerpen, Güter. — Hela (SD.), Lindner, Drontheim, Getreide. — Fortuna (SD.), Bruns, Köln, Güter.

18. Februar. Wind: S.

Angekommen: Jolantha (SD.), Paaske, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Minna (SD.), Schindler, Gent, Phosphat.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kunstdrechslermeisters **Carl Ferdinand Alwin Nitzschmann** in Firma **„Otto Nitzschmann"** in Danzig, Altstädt. Graben 11, und in Zoppot, Seestraße 22, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlußfassung der Gläubiger — über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 9. März 1898, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 42 des Gerichtsgebäudes auf Pfefferstadt, bestimmt. (3012

Danzig, den 12. Februar 1898.

Dobratz,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Bekanntmachung.

Der in der hiesigen Gasanstalt im Jahre 1898 zu gewinnende Steinkohlentheer von etwa 2500 Centner — von anerkannt guter Qualität — soll an den Meistbietenden verkauft werden.

Schriftliche Angebote, aus welchen der Preis pro Centner loco Gasanstalt zu ersehen ist, sind

bis zum 4. März d. Js., Mittags 12 Uhr,

bei uns einzureichen.

Der Theer kann sowohl in Fässern als auch in Cysternenwaggons, da Anschlußgeleise vorhanden ist, versandt werden.

Die Bedingungen können in unserem Stadtsekretariat eingesehen, oder gegen Erstattung der Copialgebühren bezogen werden. (1874

Stolp, den 5. Februar 1898.

Der Magistrat.

Danziger Bürger-Verein.

Montag, d. 21. Februar, Abends 8½ Uhr,
im „Kaiserhof", unterer Saal:

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Mittheilungen des Vorsitzenden.
2. Unsere Stadttheater-Verhältnisse.
3. Aus den letzten Stadtverordneten-Versammlungen.
4. Verschiedenes. (3024

Gäste haben Zutritt. Um zahlreiche Betheiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

„Ceres"

Deutsche Versicherungs-Gesellschaft gegen Hagelschaden a. G. in Berlin.

Die Gesellschaft versichert gegen Hagel alle Arten von Feld- und Garten-Früchten, Tabak-Weiden-Pflanzungen, Baumschulen etc. unter den coulantesten Bedingungen.

☞ Vertreter und Reise-Beamte werden zu günstigen Bedingungen gesucht.

„Ceres"
Deutsche Versicherungs-Gesellschaft gegen Hagelschaden a. G.
Die Subdirection Danzig:
Felix Kawalki,
Langenmarkt No. 32. (20132

Balkenlagen

nach Maaß,
Sparren, Aufrichter, Dach- und Deckenschaalung,
fertige Fussböden,
sowie
sämmtliche Bauhölzer, Bohlen u. Bretter
liefern (3038
Baffy & Adrian,
Krakauer Kämpe.

Mk. 4200

als erststellige 5 % Hypothek sind sofort zu cediren. (2016
Adressen unter B. 752 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Treppenpfosten und Traillen

in den verschiedensten Mustern halte stets auf Lager u. empfehle selbige zu den billigsten Tagespreisen. (1753
G. Wannack, Drechslermstr., Baumgartschegasse 17/18.

Feinste Tafelbutter,
täglich frisch, à ℔ 1.10 M, empf.
A. Getzke, Heil. Geistg. 1.

Aecht Franck

15 Fabriken — 36 Medaillen.

mit dieser Schutzmarke und Unterschrift

FRANCK SCHUTZMARKE.

Heinrich Franck Söhne
Ludwigsburg etc. Basel. Mailand.
Linz a/D. Pardubitz. Komotau. Kaschau. Agram. Bukarest. Newyork-Flushing.

☞ ist anerkannt der beste Kaffee-Zusatz. ☜

Bekanntmachung.

Am 4. März 1898, Vormittags 11 Uhr, verkauft die Direction in öffentlicher Verdingung alte Materialien und zwar:

Messing-Abfälle, Spähne, Blei, Flußeisenblech, Kupfer, Zink, Bronce, Rothguß, Lagerschaalenmetall, Stahl in unbrauchbaren Feilen, Stahldraht pp. (1796

Die Bedingungen liegen zur Einsicht hier aus und können auch gegen Erstattung von 75 ₰ abschriftlich bezogen werden.

Danzig, den 5. Februar 1898.

Königliche Direction der Gewehrfabrik.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Mlawka", ca. 24./26. Febr.
SS. „Fredensborg", ca. 25 Februar/2. März.
SS. „Jenny", ca. 1./3. März.
SS. „Brunette", ca. 3./5. März.
SS. „Blonde", ca. 9./11. März.

Nach Liverpool:

SS. „Oliva", ca. 4./8. März.

Es ladet in London:

Nach Danzig: (3027

SS. „Blonde" ca. 20./26. Febr.

Th. Rodenacker.



Empfehle nur

Uhren mit best. Werken

als die billigsten bei reeller Bedienung u. Garantie, ebenso reiz. Schmucks., Anh. etc. n. Inventur zu billigen Preisen.

Reparaturen
werden dauerhaft ausgeführt.

J. Edelbüttel,
Uhrmacher, (4112
Langenmarkt Nr. 21.

LAHR's Rosen- (Schutzmarke) Santelöl-Kapseln

Inh. Ostind. Santelöl 0,25

heilen **Blasen-** und **Harnröhrenleiden** (Ausfluss) ohne Einspritzung u. Berufsstörung in wenigen Tagen. Viele Dankschreiben. Flacon 2 u. 3 M. Nur echt m. voller Firma Apotheker E. Lahr in Würzburg. In ... theke Langenmarkt — Löwenapotheke Langgasse 73 u. Apotheke Holzmarkt 1.

Damen- und Kinder-Kleider

in einfacher sowie eleganter Ausführung werden gutsitzend und sauber zu billigsten Preisen angefertigt.

Offerten unter B. 780 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Stroh, alle Sorten Flegel- und Maschinen- giebt ab Tuchel- Commerau bei Altfelde.

Nach England

über Vlissingen (Holland) Queenboro.

Zweimal täglich in beiden Richtungen.

Grosse, prachtvolle **Rad**dampfer. Wirkliche **See**reise mit den neuen Nachtdampfern nur 2¾ Stunden. Durchgehende Wagen. Speisewagen zwischen Wesel und Vlissingen. Directe Zugverbindung (nur an Wochentagen) von und nach **Queenboro**, nach und von **Liverpool, Manchester, Birmingham** und **Glasgow** via Herne Hill und Willesden Junction, **ohne London zu berühren.**

Die Direction
der Dampfschiff.-Ges. Zeeland. (76

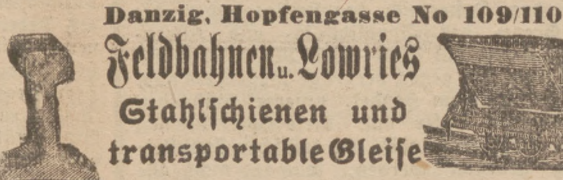
Wie sehr die Damenwelt immermehr die unverwüstliche Qualität und die äusserst praktischen Eigenschaften der Vorwerkschen Kleider-Schutzborden anerkennt, beweist die Thatsache, dass dieselben nach wie vor für weit mehr als

100.000 Kleider wöchentlich

Verwendung finden. Vor Verwechselung der Original-Schutzborde mit den vielen minderwertigen Nachahmungen schützt allein der auf die Waare aufgedruckte Name des Erfinders **Vorwerk.**

Ludw. Zimmermann Nachf.,

Danzig, Hopfengasse No 109/110.



Feldbahnen u. Lowries
Stahlschienen und transportable Gleise
neu und gebraucht, kauf- u. miethsweise.

Bauplätze in Langfuhr

billig bei geringer Anzahlung (2044
☞ **zu verkaufen.** ☜
Wilhelm Werner, Milchkannengasse 32, II,
Vormittags 9—10½ Uhr.

Dampfer-Frachtbriefe

für Danzig—London
(Rhederei **Th. Rodenacker**)
4 St. 10 ₰, 100 St. 2 M,
hält vorräthig

A. W. Kafemann.

Elbinger Pflaumenmus,

Apfelmarmelade,
Apfelmarmelade mit Orangen,
Apfelmarmelade mit Johannisbeeren,
Kirsch-Marmelade,
Erdbeer-Marmelade,
Himbeer-Marmelade,
Stachelbeer-Marmelade
empfiehlt (4192

H. Blank Ww.,
Gr. Wollwebergasse 28,
Obst- und Obstwein-Geschäft.

Fein m. Zimmer n. Kab. sogl. zu verm. Altstädt. Grab. 29/30, I.

Preßhefe,
edelst. Qual., tägl. fr., z. Fabrikpr.
Hauptniederlage Breitgasse 109.

Ein Grundstück,
beste Geschäftslage, Langgasse, zu verkaufen. (2095
Adressen v. Selbstkäufern unter B. 772 an die Exped. d. Ztg.

Ein wenig gebrauchter

Rectificirapparat

neuester Construction, täglich ca. 1500 Liter 97 % prima Sprit liefernd, wegen Aufgabe des Geschäfts billig zu verkaufen. Apparat ist auf Wunsch in Betrieb zu sehen. (1791
Adressen unter B. 702 an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Prachtv. Harmonium
bill. z. verk. Brodbänkeng. 36, pt.

Mein gut verzinsl. Grundstück in der Jopengasse will ich verk. In demselben befindet sich ein gut gehendes Restaurationsgesch. und gut zu verm. Wohnungen. Selbstkäufer bel. ihre Adr. u. B. 754 a. d. Exp. d. Ztg. einzur.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonnabend, den 19. Februar 1898.

Abonnements-Vorstellung. P. P. A.

16. Klassiker-Vorstellung.

☞ Bei ermäßigten Preisen. ☜

Die Ahnfrau.

Trauerspiel in 5 Acten von F. Grillparzer.
Regie: Franz Schieke.

Personen:

Graf Zdenko von Borotin	Franz Schieke.
Bertha, seine Tochter	Fanny Rheinen.
Jaromir	Ludwig Lindikoff.
Boleslav	Max Kirschner.
Günther, Kastellan	Bruno Galleiske.
Ein Hauptmann	Franz Wallis.
Ein Soldat	Josef Kraft.
Walther, ein Soldat	Hugo Schilling.
Die Ahnfrau	Helene Meltzer-Born.

Kasseneröffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.

Sonntag, Nachmittags 3½ Uhr. Bei ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. **20 000 Mark Belohnung.** Posse mit Gesang.

Abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. B. 12. Novität. Zum 9. Male. **Die Geisha oder Eine japanische Theehaus-Geschichte.** Operette.

Montag. Außer Abonnement. P. P. C. Bei erhöhten Preisen. 2. Gastspiel der Kgl. Kammersängerin **Fanny Moran-Olden. Die Jüdin.** Oper.

Dienstag. Abonnements-Vorstellung. P. P. D. 12. Novität. Zum 5. Male. Bei ermäßigten Preisen. **Eine tolle Nacht.**

Ich suche für mein Tuch-, Manufactur-, Modewaaren- und Damen-Confections-Geschäft von sofort eventl. 1. März einen tüchtigen, selbstständigen, ersten

Verkäufer,

ganz gleich welcher Confection, mit angenehmem Aeußern und der polnischen Sprache mächtig. Den Meldungen sind Photographie, Zeugnisse und Gehaltsansprüche bei freier Station beizufügen.

1 Volontair und 1 Lehrling

mit guter Schulbildung und von achtbaren Eltern finden ebenfalls von sogleich Aufnahme.

A. Casper David Nachf.,
Strasburg Westpr.

Ein Kupferschmied

findet dauernde Beschäftigung bei

Brauerei Englisch Brunnen,
Elbing. (2084

Pianino, fast neu, kreuzs., g. Eisenrahmen, sehr g. Ton, ist zu verkaufen Rittergasse 24 b.

Paradiesgasse 24 sind zu verk:
4 Pulte, 3 Comtoirstühle, 6 Regale, 5 Geweihe etc.

Ein amerikanisches

Billard

(unbenutzt) ist zu verkaufen. (Auch Theilzahlung). **Bruno Zielke,** Am brausenden Wasser 11.

In unserem Fabrik-Comtoir findet ein

Lehrling

Stellung gegen monatliche Remuneration. (2027

Ostdeutsche Industrie-Werke
Marx & Co.,
Langenmarkt Nr. 12.

Wünsche bei einem Optiker u. Mechaniker als (4190
Lehrling
einzutreten. Gefl. Offerten unter B. 779 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein Conditorgehilfe,

selbstständiger Arbeiter, findet dauernde Stellung vom 1. März. Gehalt 40—50 M bei (1437
Richard Rommel,
Conditorei,
Inowrazlaw, Friedrichstr. 16.

Für die Fahrradbranche werden

2 flotte Verkäufer

bei hohem Gehalt per sofort gesucht. Es wird nur auf erste Kräfte reflektirt. Offerten unter M. 99 an die Geschäftsstelle der „Ostdeutschen Presse", Bromberg.

Zum sofortigen Antritt wird ein zuverlässiger, ehrlicher und umsichtiger (3029

Expedient

gesucht.

Raiffeisen & Cons.,
Danzig,
Getreide, Futterstoffe, Düngemittel etc.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. f. 60 Pf., 80 Pf., 1 M., 1 M. 25 Pf. u. 1 M. 40 Pf.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern:** halbweiß 2 M., weiß 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindest. 75 Mk. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.